

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della
Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 84 (1901)

Nachruf: Arbenz, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

18.

Ernst Arbenz.

1851—1900.

Am 1. Mai 1900 verschied in seiner Vaterstadt Winterthur *Ernst Arbenz*, lebenslängliches Mitglied der „Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft“. — Er war geboren am 31. Mai 1851 zu Winterthur. In glücklichen Verhältnissen heranwachsend, konnte der intelligente Knabe seine Körper- und Geisteskräfte in harmonischer Weise ausbilden. Bis zu seinem 16. Jahre besuchte er die Schulen seiner Vaterstadt, Primarschule und Gymnasium, dann trat er die kaufmännische Laufbahn an und zwar zunächst in einer Eisenhandlung in Vevey, wo er sich mit Eifer in seinen Beruf einarbeitete. Regt sich in jedem gut beanlagten Menschen früh schon der Sinn für die Schönheiten der Natur und die Freude an deren Genuss, so war das bei ihm, der besten einer, in erhöhtem Grade der Fall. Fusstouren in die prächtigen Berge der Nachbarschaft und Kahnfahrten auf dem herrlichen Genfersee waren seine Erholungen, stählten seinen Körper und hielten ihn munter.

Nach beendigter Lehrzeit wandte er sich behufs weiterer Ausbildung in Geschäft und Sprache nach England, wo er in Manchester und besonders in Hull Gelegenheit fand, seine Kenntnisse zu erweitern.

Im Jahr 1876 kehrte er in die Heimat zurück, um in das blühende Geschäft seines Vaters einzutreten. Allein sein regsamer Geist liess ihn nicht lange ein ruhiges Dasein führen, es trieb ihn hinaus in die Ferne, noch weitere Menschen und Verhältnisse kennen zu lernen, seinen geistigen Horizont noch mehr zu erweitern. Schon

im Herbst 1876 reiste er mit seinem Freunde E. Wolff von Turbenthal nach den Donaustaaten, wo der russisch-türkische Krieg ausgebrochen war, um daselbst Armeelieferungen zu übernehmen. Er wurde Augenzeuge der Belagerung von Plewna und des stürmischen Rückzuges der Russen über die Donauschiffbrücke und wusste später über diese Erlebnisse sehr interessant zu erzählen.

Nach Beendigung des Krieges gründete er vereint mit seinem Freunde Wolff in Bukarest ein Eisen- und Maschinengeschäft unter der Firma „Arbenz & Wolff“. Ihr Unternehmen stiess anfänglich auf grosse Schwierigkeiten, allein ihre rastlose Energie wusste dieselben zu überwinden und schliesslich erfreuten sie sich des grössten Zutrauens sowohl von Seiten der Regierung, als auch der Geschäftswelt. Bezeichnend für das ganze Wesen unseres verstorbenen Freundes ist auch die grosse Anhänglichkeit, welche ihm von Seite seiner Arbeiter zu teil wurde und die Liebe und Hochachtung, mit welcher solche nach Jahren noch bei jeder Gelegenheit von ihm sprachen.

Am 8. März 1880 vermählte sich Ernst Arbenz mit Marie Huber von Winterthur, und es waren zwanzig glückliche Jahre, welche die beiden Gatten miteinander verlebten.

Leider befielen unsern Freund während seines Aufenthaltes in Rumänien körperliche Leiden, welche ihn, nachdem ihm auch sein Arzt dringend dazu geraten hatte, veranlassten, dauernd in die Heimat zurückzukehren und die Mühen des Geschäfts abzuschütteln. Im Frühjahr 1891 kaufte er im sonnigen Weesen, am Ufer des romantischen Walensees, ein Landgut an und liess sich darauf ein wohnliches Heim erbauen. Hier nun unthätig zu bleiben verbot ihm sein regsamer Geist. Der nahe See bot ihm Gelegenheit zum Rudern und Fischen und bald hatte er sich mit dem See vertraut gemacht; das nahe Gebirge bot ihm zu prächtigen Fusstouren und zur Jagd reichlich Gelegenheit. Mit grossem Eifer vertiefte

er sich in die Bestrebungen auf dem Gebiete der Fischerei. Bald hatte der Fischereiverein vom Seebezirk und Gaster an Ernst Arbenz ein werktätiges und nach allen Richtungen seines Arbeitsgebietes anregendes Vorstandsmitglied gewonnen. Was er sich vornahm, das führte er mit seltener Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit durch, und dabei dachte er nicht an eigenen Gewinn, sondern nur daran, wie er andern nützlich sein könne. — Schon im Jahre 1894 erhielt er bei Anlass der Fischereiausstellung in Zürich für seine daselbst präsentierten selbsterzogenen Fische ein Diplom erster Klasse. Im Jahre 1895 besuchte er einen Fischereikurs in München, und im gleichen Jahre eine Reihe deutscher Fischzuchtanstalten (Ludwigsburg, Heidelberg, Sandfort), um das, was anderwärts als gut befunden wurde, auch zu Hause zu prüfen und zu verwerten. Er richtete selbst eine kleine Fischbrutanstalt ein und das Gedeihen der Fische in seinen Teichen und Zuchtgräben lag ihm sehr am Herzen. Unablässig war er bemüht, die Methode der Salmonidenzucht im allgemeinen und der Jährlingszucht im besonderen zu verbessern. Er veranlasste eine Untersuchung der Fischereiverhältnisse des Walensees, suchte vor allem den Forellen- und Felchenbestand desselben zu heben und spürte den Laichplätzen der Röteln (*Salmo salvelinus*) nach, nicht um sie für sich zu benutzen, sondern um den Fischern sagen zu können: hier findet ihr euer Brot. Die selbstlose Thätigkeit und Rührigkeit, welche unser Freund auf dem Gebiete des Fischereiwesens entfaltete, wurde denn auch vom Vorstand des schweiz. Fischereivereins durch die höchste Anerkennung, die goldene Medaille, ausgezeichnet.

Bei seinem Bestreben, die Fischerei im Walensee zu heben, wurde ihm bald klar, dass für die gründliche Kenntnis des Lebens der Fische eingehende Studien über die Lebensbedingungen, die ihnen der See bietet, notwendig seien. Diese Einsicht weckte in ihm das

Bedürfnis, zunächst die Planktonformen und ihre Lebensweise kennen zu lernen. Der Unterzeichnete gab ihm hierin Anleitung und hat wohl nie einen eifrigeren Schüler gehabt als seinen Freund Ernst Arbenz. Dieser widmete seither dem Planktonfang, den Temperatur- und Transparenzverhältnissen des Walensees grosse Aufmerksamkeit und sammelte eine bedeutende Zahl von Notizen, welche behufs späterer Verwertung dem Unterzeichneten zugestellt worden sind.

Dem an Gründlichkeit gewohnten Manne konnte es nicht entgehen, dass die Apparate für das Studium des Planktons unzureichend seien, er strebte deshalb nach Vervollkommnung der Fangmethoden und sein praktischer Sinn führte ihn zur Konstruktion eines Apparates, welcher gestattet, mit einer ganzen Serie von Netzen, die sich gleichzeitig und in beliebig verschiedenen Tiefen öffnen und schliessen lassen, Horizontalfänge auszuführen. Wir freuten uns beide darauf, die Zuverlässigkeit der Einrichtung gemeinsam auszuprobieren, es sollte leider nicht dazu kommen. Auch dieser Apparat ist mir von den Hinterlassenen meines Freundes in höchst verdankenswerter Weise übergeben worden. Ich habe nachträglich gesehen, dass die Vorrichtung zwar noch nicht einwandfrei funktioniert, hoffe jedoch durch Anbringen einiger Verbesserungen ein sehr schätzbares Instrument daraus herstellen zu können.

Die Zahl der Publikationen, die aus der Feder unseres Freundes geflossen sind, ist nicht gross. Es war nicht seine Art, viel zu schreiben, er wirkte mehr durch persönliche Anregung und durch das Beispiel. Ein Vortrag, betitelt: „Aufzucht von Forellen“, den er im Jahre 1895 in der „Schweizerischen Fischereizeitung“ veröffentlichte, zeugt von der Gründlichkeit und Klarheit seiner Auffassung und Ausdrucksweise, welcher jede Übertreibung ferne lag, so warm er auch für die Fischhaltung in Teichen eintrat.

Gross war das Interesse, das Ernst Arbenz den Naturwissenschaften auch im allgemeinen entgegenbrachte. Dieses warme Interesse veranlasste ihn zum Beitritt in die „Schweizerische Naturforschende Gesellschaft“ und bewog ihn, im Herbst 1889 seine Villa in Weesen vorübergehend zu verlassen, und den Winter in Zürich zuzubringen, und an den Hochschulen eine Anzahl naturwissenschaftlicher Vorlesungen zu hören. — Leider war ihm die Freude nicht lange beschieden. Schon Ende November stellte sich das alte Leiden wieder ein und machte rasche Fortschritte. Im Januar 1900 entschloss er sich zu einer Operation bei Herrn Prof. Dr. Kocher in Bern, die einen anscheinend günstigen Verlauf nahm, allein das Übel hatte zu tief gewurzelt, und trotz der Übersiedelung nach Lugano, trotz der sorgfältigsten Pflege von Angehörigen und Ärzten, liess sich das Nahen des Todes nicht aufhalten. Im April nach Winterthur zurückgekehrt, verlebte er noch zehn Tage in seinem geliebten Vaterhause, dann wurde er von seinen mannhaft und mit viel Geduld ertragenen Leiden erlöst.

Er verschied am 1. Mai und wurde am 4. Mai 1900 auf dem Friedhof seiner Vaterstadt beigesetzt, von vielen betrauert, die seinen redlichen Sinn, seine grosse Herzengüte wie seine Freude an allem Edlen und Schönen an ihm geschätzt.

Wie sehr der Verlust des edlen Mannes in seiner Wohngemeinde Weesen empfunden wurde, zeigt folgende Korrespondenz aus Weesen an die Redaktion der „Neuen Glarner-Zeitung“ (8. Mai 1900):

„Die Trauerbotschaft von dem Hinschiede unseres hochverehrten Mitgliedes Herrn Arbenz-Huber hat die ganze Gemeinde tief erschüttert. — So besitzt denn Weesen einen edlen und guten Menschen, einen Wohltäter weniger, dessen Verlust in den Herzen mancher eine schmerzhaft Lücke zurückgelassen hat. Wo es galt, die Not zu lindern, den Bedrängten zu helfen und

beizustehen, da war es der liebe Verstorbene, der in grossmütigster Weise seine gütige Hand öffnete, dem Grundsatz huldigend, die Linke soll nicht wissen, was die Rechte thut.

Dieser Schicksalsschlag trifft ganz besonders auch die hiesigen Schulen. Ein besonderer Freund der Jugend flossen seine Spenden bei jeder Gelegenheit in reichlichem Masse. Noch letzten Herbst hat er, bevor er nach Zürich verreiste, einen bedeutenden Betrag abgegeben für die Jugendbibliothek, zu Ergänzungen und Neuanschaffungen.

Als eifriges Mitglied des hiesigen Verkehrsvereins unterstützte er dessen Bestrebungen mit Rat und That. Auch dem Orts- und Militärschützenverein geht der Verlust sehr nahe. Wegen seines jederzeit leutseligen Wesens war er bei den Schützen sowohl als auch in der Gesellschaft ein gern gesehener Gast, stets beliebt und hochgeachtet.

Uneigennützig, wie er stets war, hat er sich ein bleibendes Andenken auch dadurch gesichert, dass er noch letzten Sommer an die Kosten der Flybachkorrektur Fr. 6000 beitrug.

Ein hochgebildeter, an Erfahrungen reicher Mann, ist mit dem lieben Verstorbenen dahingeshieden. Weesen wird diesen edlen Charakter, diesen uneigennützigen Wohlthäter noch lange vermissen. Ein liebevolles Andenken soll ihm bewahrt bleiben. Er ruhe in Frieden.“

Ja, ruhe in Frieden! Mir warst du, was man so selten findet, ein wahrer, treuer Freund in des Wortes edelster Bedeutung, der mir unvergesslich sein wird, bis an mein Ende.

J. Heuscher.
